

**Zum 150-jährigen Jubiläum der evangelischen
Schlosskirche im Jahre 2004 erschien eine Festschrift,
die sich mit der Geschichte der Kirche befasst.**



**Liebe Leserin,
lieber Leser dieser Festschrift,**

vor 150 Jahren wurde unsere Schlosskirche eingeweiht. Seither prägt sie das Ortsbild von Hochberg, sowohl von der Hauptstrasse aus zentral im unteren Ortsteil gelegen als auch vom Neckar her gesehen, sozusagen als Wahrzeichen von Hochberg.

Doch nicht nur äußerlich weithin sichtbar, sondern auch innerlich ist unsere Schlosskirche vielen Menschen Heimat geworden. Sie fühlen sich mit ihr verbunden und haben oft ganz persönliche Erinnerungen an Ereignisse, die sie unmittelbar mit unserer Schlosskirche verbinden zum Beispiel Konfirmation, Trauung oder Taufe der Kinder.

Wir möchten Sie mit dieser Festschrift einladen, der 150-jährigen Geschichte unserer Schlosskirche ein wenig nachzuspüren. Dass uns diese so ausführlich überliefert ist, verdanken wir vor allem den Ausführungen von Rektor i. R. Wilhelm Streng, der uns gestattete, seine Hochberger Chronik dieser Festschrift zugrunde zu legen. Wir danken ihm sehr herzlich dafür. Für die jüngste Geschichte unserer Schlosskirche haben uns Gerhard Ulbrich und Hans Kurz wertvolle Informationen geliefert.

Des weiteren danke ich ganz herzlich Martin und Robert Seibold, Hans Langer und Bernd Singer für alle Hilfe bei der drucktechnischen Gestaltung sowie Kurt Goldmann, in dessen Verantwortung die Gesamtgestaltung dieser Festschrift lag.

Ich wünsche uns allen, dass uns die Schlosskirche auch weiterhin Heimat sein möge. Zu den Veranstaltungen im Jubiläumsjahr lade ich Sie herzlich ein. Sie finden alle in der Schlosskirche statt, zum Zeichen dafür, dass diese Kirche uns auch weiterhin äußerlich und innerlich Heimat vermitteln möge. Möge Gott auch in den kommenden Jahren die Menschen, die hier ein und aus gehen segnen.

Elke Goldmann

Pfarrerin



Wenn unsere Kirche von den letzten 150 Jahren erzählen könnte, was würden wir alles erfahren!

Wie die Menschen eilig auf der Hauptstrasse hin und her gehen, was sie miteinander, füreinander oder auch gegeneinander empfinden.

Wer in den Ort kommt, als Besucher, als Neubürger und wer hinausgeht, vielleicht für immer.

Wie viel könnte die Kirche erzählen, von Menschen, die sich sonntags zum Gottesdienst treffen mit frohen und schweren

Gedanken, Fragen und Freuden.

Sie könnte aber auch erzählen wie in Hochberg ein Kirchenjubiläum gefeiert wird, wie alle Kräfte gebündelt werden und die Ökumene zusammenhält, damit so ein großes Fest gelingt.

Unser Jubiläum lädt zum Feiern ein, - das tun wir reichlich im nächsten halben Jahr.

Es lädt ein, in die Vergangenheit zu blicken, sich zu erinnern, - das tun wir mit dieser Festschrift. Und es lädt ein, die Gegenwart zu gestalten, - gemeinsam Gottesdienste zu feiern, Konzerte zu besuchen und sich in der Kirchengemeinde zu begegnen.

Ein herzliches Willkommen allen Gästen unseres Kirchenjubiläums.

Roswitha Raff

Vorsitzende des Kirchengemeinderates

Die alte Kapelle

Seit wann Hochberg eine eigene Kirche hat, ist wohl nicht mehr festzustellen. Die alte Kapelle war klein. Das Schiff hatte eine Länge von 15,50 m und eine Breite von 6,30 m, der Chor war 4,60 m lang und 3,20 m breit. Im Schiff saßen die Frauen, auf der Empore die Männer. Der Altar befand sich im Raum des Schiffes. Im Chor hatten die Jugendlichen ihre Plätze.

Die Kapelle befand sich unterhalb der jetzigen Kirche innerhalb des heutigen Schlossgartens. Umgeben war sie vom Friedhof, der etwa bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts belegt wurde. Man betrat Friedhof und Kirchplatz vom Panoramaweg aus; in der Mauer befand sich ein Tor, das heute zugemauert ist. Durch einen glücklichen Umstand besitzen wir ein gutes Bild der alten Kapelle: Kurz nach 1820 ließ sich der damalige Pfarrer Schwarzwälder ein Ölgemälde anfertigen, das den Blick vom jenseitigen Neckarufer auf die Kapelle zeigt.

Nur wenig wissen wir über die äußeren Schicksale der Kirche. Da das Dorf während des Dreißigjährigen Krieges schwer gelitten hatte, wird wohl auch die Kirche bös mitgenommen worden sein. Als in den Raubkriegen Ludwigs XIV. die französischen Truppen unsere Gegend heimsuchten, wurde auch das Dorf in Mitleidenschaft genommen. Mit einigen Zeilen

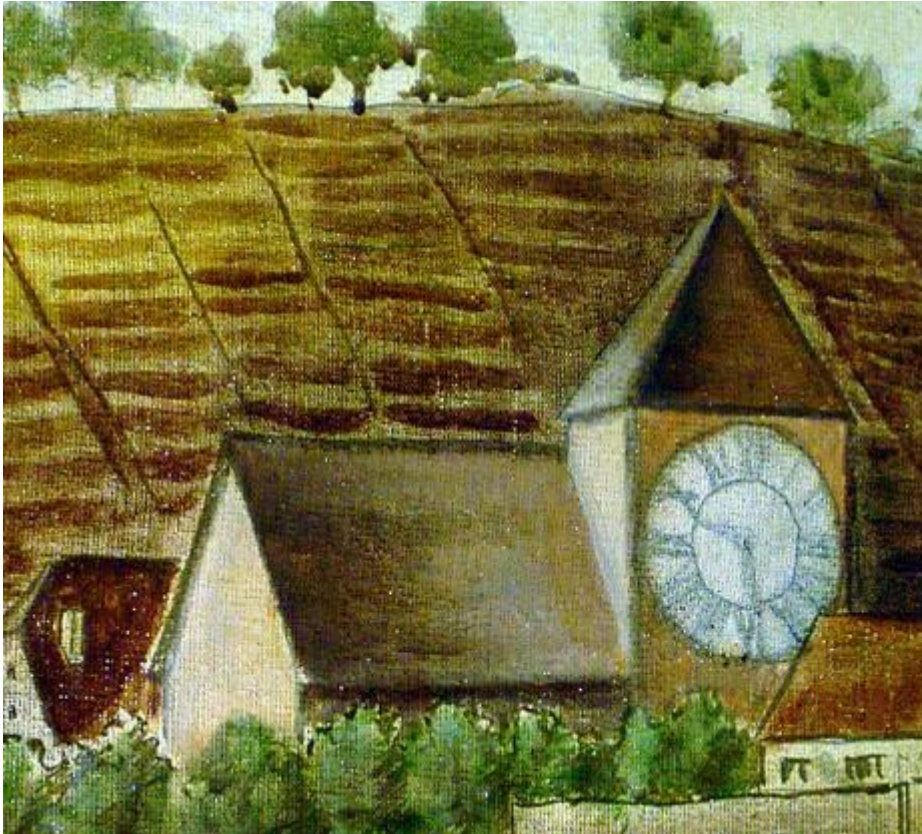
im Geburtenbuch klagt der damalige Pfarrer sein Leid: Die Kirchenbücher wären herumgeworfen worden und das Geburtenbuch hätte er erst nach einiger Zeit hinter einem Holzstoß wieder gefunden; einige Seiten wären herausgerissen worden.

Leider wurden bei diesem Einfall auch die vier Hochberger Kirchenglocken geraubt. Nach dem Friedensschluss 1697 wurde die Kirche wieder hergerichtet. Die Ortsherrschaft, Uriel von Gemmingen und seine Frau Esther geb. Nothaft, stifteten dazu drei neue Glocken. Die vierte und größte Glocke wurde nicht mehr ersetzt; der Glockenstuhl blieb leer, und als nach dem Neubau der Kirche das Geläute in den neuen Turm eingebaut wurde, sägte man den überflüssigen Stuhl ab. Die drei Glocken blieben bis zum 1. Weltkrieg.

Als im vorigen Jahrhundert die alte Kapelle abgerissen wurde, um für den Neubau einer größeren Kirche Platz zu schaffen, fand man zwar im Fundament alte, halbzerfallene Urkunden, aber sie fanden nicht die notwendige Beachtung und wurden unsachgemäß behandelt. Die damalige Nachlässigkeit wird wohl die Entstehung unserer Kirche weiterhin im dunkeln halten.

Fest können wir allerdings annehmen, dass die Hochberger Kirche nicht zu den ältesten Kirchen unserer Gegend gehört. Die ehemals katholische Kapelle hatte zwei Altäre, deren einer dem hl. Nikolaus, der andere der hl. Barbara geweiht war.

Jede Zeit hatte ihre besonderen Heiligen, die gerade 'Mode' waren, und Nikolaus und Barbara weisen hier auf ein relativ jüngeres Datum hin. Bedeutend älter sind dagegen in unserer Nachbarschaft die Martinskirche in Neckargröningen und die Michaelskirche in Neckarrems. Ein früherer Hochberger Pfarrer nahm an, dass Hochberg in der ersten Zeit wohl zur Kirche in Neckargröningen und dann zu der in Neckarrems gehört hat. Als dann Hochberg seine eigene Kapelle bekam, hielt der Schlosskaplan die Messen an unseren beiden Altären.



Die alte Kapelle vom Neckar aus gesehen. Das große Ziffernblatt war Orientierung für die Neckarschiffer.

Die Reformation

1534 führte Herzog Ulrich in Württemberg die Reformation durch. Die Stelle des Bischofs zu Speyer im nördlichen Teil und die des Bischofs im südlichen Teil des Landes übernahm jetzt als Landesbischof der Herzog.

Das kümmerte aber den Hochberger Ortsherrn Wolff Nothaft wenig. Er war nicht Württemberger Untertan, sondern freier

Reichsritter und hielt treu zur alten Kirche. So blieb Hochberg noch 20 Jahre inmitten evangelischer Umgebung streng katholisch. Wolff Nothaft starb 1553. Sein Sohn Hans Dietrich war zu Lebzeiten seines Vaters im Dienst des Herzogs gestanden hatte sich meist in dessen Umgebung aufgehalten und sich sicher eher zum neuen Glauben bekehrt. Wir müssen dies auch daraus schließen, dass er sofort, als er nach dem Tode seines Vaters die Herrschaft in Hochberg übernahm, hier 1554 die Reformation einführte.

Er ließ die Kirche für die Zwecke des evangelischen Gottesdienstes umbauen.

Der erste evangelische Geistliche (und Lehrer zugleich) war Pfarrer Koch der 1596 hochbetagt und allseitig verehrt starb. Von seiner Beliebtheit zeugt, dass zu seinem Angedenken in der Sakristei eine Gedenktafel angebracht wurde. Aber sowohl der Stein als auch die Tafel gingen beim Umbau der Kirche im vorigen Jahrhundert verloren.

Die Kirche nach der Reformation

Auch nach der Reformation blieb der Ortsherr für den Unterhalt der Kirche verantwortlich.

Die Aufgaben der Ortsherrschaft übernahm dann nach dem Übergang Hochbergs an Württemberg der Staat. Nachdem aber die beiden Ortschaften Hochdorf und Hochberg dem Oberamt Waiblingen unterstellt worden waren, wurden die beiden Gemeinden am 17. März 1812 der Diözese Waiblingen überwiesen.

Der Bau der neuen Kirche

Mit der Zunahme der christlichen Ortsbevölkerung erwies sich die alte Kapelle allmählich als zu klein. Pfarrer Hartmann wies nach, dass die Kirche nur 217 Sitzplätze zähle, während bei 480 christlichen Einwohnern und etwa 30 christlichen Dienstboten immerhin $\frac{2}{3} = 340$ Kirchenbesucher anzunehmen seien. Überdies seien Kirche und Turm schadhaft, Glocken und Uhr würden im größten Teil des Ortes nicht gehört.

Über den Platz der neuen Kirche wurde am 21. Juli 1852 ein Vertrag zwischen der Finanzverwaltung und dem Schlossbesitzer, Freiherrn Karl v. Hügel, abgeschlossen, wonach dieser einen Teil seines Schlosshofes abtrat und dagegen das Areal der alten Kirche, die vollständig abgebrochen werden sollte, und den einzuebenden alten Friedhof, der ja schon seit 100 Jahren nicht mehr belegt wurde, zur Vergrößerung seines Schlossgartens erhielt. Herr v. Hügel verpflichtete sich ferner für sich und seine Besitznachfolger, auf keiner Seite der Kirche ein Bauwerk in seinem Eigentum aufzuführen, durch welches die Kirche im Lichte beeinträchtigt werden könnte. Auch sollte kein Baum oder Gesträuch so nahe der Kirche angelegt werden, dass diese dadurch Schaden oder Verdunklung erlitte. Bei etwaigen künftigen Arbeiten an der Kirche muss der Schlossbesitzer den Handwerkern freien Zutritt in sein Eigentum gestatten. Die Kirchgänger erhalten das Recht, für die Benutzung des nördlichen Eingangs den Schlosshof zu betreten.

Nach Abschluss des Vertrages wurde im September 1852 mit den Bauvorarbeiten begonnen. Am 4. Mai 1853 konnte die Grundsteinlegung vorgenommen werden. In den Grundstein wurde eine Kapsel eingeschlossen, die verschiedene neugeprägte Landesmünzen sowie eine Liste mit Lebensmittelpreisen enthielt.

Die aus Natursteinen im „deutschen Spitzbogenstyl“ erbaute Kirche entspricht den sich Mitte des 19. Jahrhunderts durchsetzenden Regeln des evangelischen Kirchenbaus. Das Kirchenschiff ist eine rechteckige Halle, 20,70 m x 13,25 m, der Chor mit Dreiseitenabschluss und angebauter Sakristei ist nach Nord-Westen ausgerichtet. Der Haupteingang der Kirche liegt unter dem der Ostfront vorgelagerten fast 30 m hohen Turm.

Während des Kirchenbaues wurde der Gottesdienst in der Schule abgehalten. Es wurde dazu eine kleine Uhr gekauft und mit der kleinsten Kirchenglocke im Dachstock der Schule eingebaut. Die beiden großen Glocken und die Uhr wurden im Schloss aufbewahrt. Im übrigen wird im Kirchenkonventsprotokoll sehr geklagt, dass das Opfer der Gottesdienste im Schulhaus lange nicht wie vorher in der Kirche ausfiel. Man erblickte den Grund darin, dass die Kirchgänger einem Opfer in dem profanen Schulgebäude nicht die 'heiligende Wirkung' zuschrieben, die es in der Kirche hätte!

Am 13. August 1854 konnte die neue, 413 Sitzplätze fassende Kirche eingeweiht werden.

Zwei Jahre nach der Kirchenweihe konnte am 8. Juni 1856 die neue, von Walcker - Ludwigsburg gelieferte Orgel eingeweiht werden.

Die Kirche bis zum 2. Weltkrieg

Im neuen Kirchengebäude wurde die Sitzordnung nicht wieder eingeführt, und auch das Fernbleiben vom Gottesdienst sowie die leichte Sonntagsentheiligung wurden immer seltener und schließlich gar nicht mehr bestraft.

Der Mittwochsgottesdienst wurde immer schwächer besucht. 1856 verhandelte man, ob man ihn nicht etwa auf morgens 6 Uhr verlegen sollte, um bei der Feldarbeit keine Zeit zu rauben. Schließlich setzte man die Mittwochbetstunde auf 7 Uhr und den Mittwochspredigtgottesdienst auf 10 Uhr an (1859). Doch es half nicht viel: Der Besuch wurde immer geringer und als nur noch 6 - 7 Teilnehmer gezählt wurden, beschloss der Kirchengemeinderat 1898 den Mittwochsgottesdienst ganz aufzuheben.

Auch der sonntägliche Gottesdienst war seit Aufhebung der Strafbarkeit sehr lax geworden und 1888 stellte der Kirchengemeinderat in seinem Protokoll fest, dass die Mehrzahl der Gemeindeglieder der Kirche gleichgültig gegenüber stehen würden.

1875 wurde durch einen Konsistorialerlass der Besuch der Sonntagskinderlehre als freiwillig erklärt, so dass auch hier das Fehlen nicht mehr bestraft werden konnte. Damit war der letzte Rest des mittelalterlichen Kirchenzwanges gefallen.

1900 wurde der Mesnerdienst vom Schulamt getrennt und der Lehrer konnte sich nun endlich seinem Beruf allein widmen. Als Mesner wurde aus der Schar der Bewerber vom Kirchengemeinderat ein geeigneter gewählt. Er hatte nun die Glocken zu läuten, wovon er meist von 'Läutebuben' abgelöst wurde. Vorher war das Läuten durch die Schuljugend Pflicht gewesen.

Am 14. August 1904 gedachte man in einem großen Festgottesdienst des 50-jährigen Bestehens der Kirche.

1912 konnte in der Kirche elektrisches Licht eingerichtet werden;. - Im selben Jahr musste die mittlere Glocke wegen eines Sprunges umgegossen werden.

Dann kam der 1. Weltkrieg. Im Mai 1917 wurden die Prospekt- und Zinnpfeifen der Orgel ausgebaut und in Waiblingen abgeliefert. Am 12. Juli 1917 wurden die große und die kleine Glocke vom Turm genommen und in einem Gottesdienst am 17. Juli verabschiedet;

Der Krieg ging zu Ende. 1919 kam von der Metallmobilmachungsstelle Berlin die Nachricht, dass die beiden abgelieferten Glocken noch vor-handen seien und zurückgekauft werden könnten. Aber die Revolutionswirren verhinderten dies; Die Glocken waren endgültig verloren. Der Kirchengemeinderat beschloss deshalb den Guss neuer Glocken. Die Spendenbereitschaft in der Kirchengemeinde nach dem Krieg war jedoch sehr gering und da außerdem die Preise sehr gestiegen waren, konnte nur der Guss einer kleinen Glocke in Auftrag gegeben werden. Sie wurde am 14. April 1921 aufgehängt und in einem feierlichem Gottesdienst eingeweiht.

Und dann kam die Inflation, aus der wir einige die Kirche betreffende Zahlen anführen wollen:
Gebühren für Trauungen:

Oktober 1921 20 Mark

November 1921 30 Mark

November 1922 150 Mark für die Kirche, 50 Mark für die Mesnerin

März 1923 300 Mark für die Kirche, 100 Mark für die Mesnerin

Mai 1923 4 500 Mark für Kirche, Mesnerin und Organisten

Juli 1923 22 500 Mark für K, M ,0

November 1923 4 Milliarden Mark für K, M, 0 Im September

1923 erhielt die Mesnerin für Kirchenreinigung eine halbe Million Mark.

Mit Wirkung vom 1.4.1939 wurde Hochberg aus dem Kirchenbezirk Waiblingen in den Kirchenbezirk Ludwigsburg übernommen.

Die Kirche nach Kriegsende

Der 2. Weltkrieg hatte unser Volk zerrissen;
Der rein evangelische Charakter des Dorfes ging durch den großen Flüchtlingsstrom nach 1945 verloren. Es entstand eine starke katholische Gemeinde.
1951 konnte dank der Spendenfreudigkeit der Einwohnerschaft wieder eine zweite Glocke angeschafft werden. Sie trägt die Inschrift: "Ich will singen von der Gnade des Herrn".

Das Jahr 1954 erbrachte dann die Hundertjahrfeier der Kirche (gleichzeitig die 400-Jahrfeier der Hochberger Reformation). Mit den Vorarbeiten begann man schon im Herbst 1953, als der Altarraum vollständig renoviert wurde. Am 28. April 1954 lud Pfarrer Meir die evangelische Kirchengemeindeversammlung ein. Diese Versammlungen sind im Raum der evangelischen Landeskirche Württembergs eine Seltenheit und werden nur dann durchgeführt, wenn sich die Probleme so verdichten, dass der Kirchengemeinderat die Entscheidungen nicht mehr selbst zu treffen wagt. In der Hauptsache befasste sich die Versammlung mit der für das Kirchenjubiläum geplanten Kirchenerneuerung. Es ergab sich folgendes: Das gesamte Schiff sollte renoviert werden und anstelle der unpraktischen Seitenbeleuchtung wollte man eine Deckenbeleuchtung anbringen. Auch sollte endlich wieder das Geläute vervollständigt werden durch die Anschaffung einer dritten Glocke. Der Kostenvoranschlag für diese Pläne betrug 3 200 Mark.

Mitte Mai wurden die großen Gerüste mit einer Zwischendecke im Innern aufgestellt; die Malerarbeiten waren Mitte Juni abgeschlossen.

Groß war am Sonntag, 14. Juni 1954 die Zahl der Kirchgänger, die alle den Gottesdienst in der renovierten Kirche besuchen wollten. Obwohl die Arbeiten an Lampen und Fenstern noch nicht beendet waren, waren alle Anwesenden freudig überrascht, wie geschmackvoll das Kirchenschiff nun aussah. Verschwunden waren die vielen Risse und schwarzen Flecke; eine sehr gute Farbenzusammenstellung gab dem Raum freundliche Helligkeit und vermittelte zusammen mit dem schon im Herbst vorher renovierten Altarraum ein angenehmes Bild. Der Orgel konnte man ebenfalls anhören, dass sie frisch gestimmt worden war.

Nun schritt man zu einer Haussammlung zu Gunsten der Glockenbeschaffung, die 1900,- DM einbrachte.

Am Montagabend, dem 9. August 1954, wurde eine

neugegossene Glocke feierlich eingeholt. Eine große Zahl von Einwohnern hatte sich am Ortsrand versammelt, um den Ankömmling zu empfangen und festlich mit Blumen zu schmücken. Eine besondere Freude bereitete es den Kindern, dass sie sich mit ihren Blumensträußen dichtgedrängt auf das Auto zu der Glocke setzen durften. Langsam ging der lange Zug durch den Ort. Vor der Kirche hielt Bürgermeister Dietrich die Begrüßungsrede. Pfarrer Meir pries den Tag, der alle Einwohner tief berühre, denn mit ihm sei ein Vermisstenschicksal abgeschlossen worden: Das Schicksal unseres vollen Geläutes. Seit den Tagen des ersten Weltkrieges, seit 37 Jahren, mahne der leere Glockenstuhl an die Vermisste, die nun endlich zurückgekehrt sei. Zu den vielen heimgekehrten Männern sei nach langen Jahren des Wartens endlich auch die Glocke gestoßen. Sie solle nun in Zukunft die Mahnerin sein, alle immer noch vermissten Männer nicht zu vergessen. Die neue Glocke sei wie ihre Vorgängerin von 1951 aus der Liebe und Opferbereitschaft der Einwohner hervorgegangen.

Am Kirchenjubiläum, 15. August 1954, wurde im Festgottesdienst die neue Glocke eingeweiht. Die neue Glocke trägt die Inschrift:

"O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort. Gegossen im Jubiläumsjahr der Kirche 1954."

Die Pläne zur weiteren Verbesserung der Hochberger Kirche gingen weiter; ein großer Läufer durch das Kirchenschiff verschönerte das Bild, und im Jahre 1960 wurde das Geläute elektrifiziert. Bisher war es durch Jungen betrieben worden, die nach alter Sitte am Seil zogen. Öfters geschahen hier Unpünktlichkeiten, denn öfters verspäteten sich die Jungen oder vergaßen es ganz. Durch das elektrische Geläute ist nun ein regelmäßiges und gleichmäßiges Läuten gewährleistet.



Die Kirche im Jahre 1954

Die Kirche in der Gegenwart

Das neue Geläute

Der 25.12.1965 markiert ein wichtiges Datum in der Geschichte der Hochberger Schlosskirche. Es wurden zwei neue Glocken geweiht. Das Geläute umfasst nunmehr vier Glocken. Die alten zwei hängen oben im Glockenstuhl. Die Glocke von 1951 mit 140 kg und dem e“. Mit 215 kg und dem Ton d“ die Glocke aus dem Jahr 1954. Darunter die zwei neuen Glocken. Mit einem Fisch-Motiv und dem Spruch: „Christus spricht: Werfet Eure Netze aus, damit Ihr einen Zug tut.“ klingt die 320 kg schwere Glocke auf e’. Auf a’ gestimmt ist die 470 kg schwere Glocke mit einem Ährenmotiv und dem Spruch: „Christus spricht: Ich bin das Brot des Lebens.“

Innenrenovierung 1969

Am 15.5.1969 fasste der KGR den Beschluss zur erneuten Innenrenovierung der Kirche mit einem Kostenvoranschlag von 130 000,-- DM (= 66 468 €).

Man huldigte dem Zeitgeist, ein anderer Predigtstil war angesagt. Also musste die erhöhte Kanzel weg, und ersetzt werden durch einen hölzernen Ambo. Mehr Licht sollte in die Kirche: die Seitenemporen wurden entfernt. Der Sandsteinboden wurde durch einen Fliesenboden ersetzt. Anzumerken sei hier, dass sich dies aus heutiger Sicht als großer Fehler erwies. Durch den Fliesenboden kann die Kirche nicht mehr „atmen“ und so sind die Risse am Gemäuer und an den Epitaphien (=Steinfiguren) entstanden. Der Taufstein wurde durch einen Holzblock ersetzt. Es ist nur der Aufmerksamkeit von Frau Kosa aus dem Schloss zu verdanken, dass der Taufstein von 1854 jetzt wieder in unserer Kirche steht. Sie rettete ihn sozusagen in letzter Minute aus dem Bauschutt. Der Stein wurde aber erst 1983 an seinem jetzigen Platz wieder aufgestellt.

Entsprechend dem Baubericht wurde die Renovierung am 15.2.1974 mit einem Gesamtaufwand von 239 000,-- DM (= 122 199,-- €) abgeschlossen. Dies entspricht einer Kostenüberschreitung von fast 84 %.

Die Orgel

Für das nächste Projekt war man wieder auf zahlreiche Spenden angewiesen. Da bislang nur eine elektrische Orgel vorhanden war, entschloss man sich eine Pfeifenorgel anzuschaffen. Orgelbaumeister Kopetzki aus Murr wurde mit der Ausführung dieses Instruments mit 19 Registern beauftragt. Die Renovierungsarbeiten waren abgeschlossen. Alle freuten sich an der neuen Orgel und feierten deren Einweihung am 01. Mai 1988.



Die Kopetzki Orgel

Der Kirchenbrand 1989

Aus ungeklärter Ursache entstand am 07. Januar 1989 um 12.00 Uhr mittags ein Brand. Die neue Orgel war untauglich, die Kirche mit schwarzen Rauchschwaden durchzogen. Man hatte Glück. Die Versicherung regulierte großzügig die entstandenen Schäden. Und so wurde exakt die gleiche Orgel noch einmal aufgebaut.

Es gab neue Fenster mit Dreifachverglasung. Und weil man schon am Renovieren war, entschloss man sich zur Wärmedämmung die Bühne der Kirche zu isolieren und mit Bodenbrettern auszulegen. Und mit viel Eigenleistung konnte das Gotteshaus schon bald wieder im neuen Glanz erstrahlen. Weiterhin zu erwähnen ist, dass 22 Jahre nach der Elektrifizierung des Geläutes im Jahr 1982 ein Läutecomputer installiert wurde.

Außenrenovierung 2002

Die Bausachverständigen des Oberkirchenrates und des Denkmalamtes haben erhebliche Mängel an der Sandsteinfassade der Schlosskirche festgestellt. Also heißt es wieder einmal renovieren. Von der finanziellen Planung her ist zunächst einmal alles in Ordnung. Aber während der Arbeiten wird festgestellt, dass im oberen Bereich der Fassade die Schäden schlimmer sind als vorher angenommen wurde. So muss man sich wohl oder übel dazu überwinden die Mehrkosten zu akzeptieren. Im Gegensatz zur Innenrenovierung lagen die Mehrkosten jedoch nur bei 16%.

Im Sommer 2003 sind die Arbeiten vollendet und die Kirche bietet im Jubiläumsjahr 2004 mit dem weithin sichtbaren nun vergoldeten Kreuz auf der Turmspitze wieder einen schönen Anblick im unteren Teil des Ortskerns und weit über das Neckartal hinaus.

Betrachtet man zum Jubiläum unsere Kirche und Kirchengemeinde insgesamt, so wird deutlich, dass es immer wieder Menschen sind, die sich für eine Sache einsetzen, die immer wieder und gerade auch in Zeiten knapper Kassen (und wann – wenn wir die gesamte Geschichte der Kirche betrachten – waren die nicht) ehrenamtlich arbeiten, bereit sind, zu spenden und für ihre Mitmenschen Verantwortung zu übernehmen. Dafür sind wir dankbar.

Die Epitaphe

Leider gingen viele Grabmale der alten Kirche verloren, ebenso verschwanden die Ölgemälde der alten Kapelle, sowie auch verschiedene Nothaftwappen, der Reformationsgedenkstein und einige Gedenktafeln aus der Sakristei - abgesehen von den Grundsteinurkunden der Kapelle, die ebenso auch in unverantwortlicher Weise vernichtet wurden.

In die neue Kirche wurden aber auch Grabmäler aus der alten Kirche übernommen. Zwei der Grabmäler stehen gleich vorn am Eingang, drei an der Schiffwand zum Chor, zwei in demselben.

Eingangshalle unter dem Kirchturm:

rechts: Hans VI. Nothaft, geb. um 1440, + 1707, aus der Beihinger Nebenlinie, er zog mit dem württembergischen Grafen Eberhard im Bart 1568 in das heilige Land und wurde in Jerusalem zum Ritter geschlagen, 1469 zu Rat bestellt, starb in Oberstenfeld

links: Mechthild von Bernhausen geb. Nothaft, heiratete um 1490 Jakob von Bernhausen, der das Hochdorfer Schloss erbaute. Sie starb 1511, wahrscheinlich im Kindbett.

Im Schiff:

Links vom Chorbogen stehen die lebensgroßen Figuren von Johann Dietrich Nothaft (*1522 - + 1592), Hofmeister, Truchseß und Marschall am Hof in Stuttgart und offenbar ein enger Vertrauter Herzog Christophs.

und seiner zweiten Gattin Barbara, geb. von Reiyasach (Reischach), gest. 1561.

Von sieben Kindern, die geboren wurden, überlebte eine Tochter.

Hans Dietrich übernahm nach dem Tod seines Vaters Wolf Nothaft 1553 die Herrschaft. Er erweiterte das Schloss nach Plänen Schickhardts. 1554 führte er die Reformation in Hochberg ein - also 20 Jahre später als anderswo in Württemberg - und baute die Kapelle für den evangelischen Gottesdienst um. Das Grabmal für seine erste Frau Agatha von Hirnheim geb. von Kaltental, + 1553, befindet sich in der Aldinger Kirche.

Rechts vom Chorbogen das Grabmal seiner dritten ihn überlebenden Gattin Sara, geb. von Rotburg, sie hatte 11 Kinder geboren und starb 1593 als „Wittib“(Witwe).

Im Chor links:



Wolf
Nothhaft von Hohenberg (+1553) (links) und Margarethe geb.
von Nippenburg, gest. 1540.

Wolf war ein Bruder der Mechthild von Bernhausen. 1516
übernahm er die Herrschaft Hochberg.

Er war überzeugter Katholik. Von 11 Kindern aus seiner Ehe
starben drei im Säuglingsalter, von vier Söhnen blieb nur Hans
Dietrich am Leben.

Anzumerken bleibt, dass die Epitaphe, bedingt durch das Einmauern vor 150 Jahren, in letzter Zeit vermehrt Risse bekommen haben.

Es wird daher zu einer Aufgabe in der Zukunft werden, die Epitaphe wieder sorgfältig freizulegen und zu restaurieren, damit diese wertvollen Zeugnisse vergangener Zeit auch späteren Generationen in unserer Schlosskirche erhalten bleiben.

Der Abendmahlskelch

der Kirchengemeinde ist ein besonders wertvolles Stück. Er wird beschrieben in dem Buch: „Die Inschriften des Landkreises Ludwigsburg, ges. u. bearb. v. Anneliese Seeliger-Zeiss u. Hans-Ulrich Schäfer (Die deutschen Inschriften 25), Wiesbaden 1986, Nr. 184.“

Silberner, vergoldeter Abendmahlskelch. Glatte Paraboloid-Kuppa auf schlankem, sechseckigem Schaft mit breitem, gedrücktem Nodus, der mit Rotuli geschmückt ist; Sechspañ-Fuß. Je ein 1 cm breiter Goldblechstreifen ist oberhalb (A) und unterhalb (B) des Nodus um den Schaft gelegt, beide Streifen tragen in jedem ihrer sechs Felder einen eingravierten Buchstaben. Auf dem Fuß des Kelches zwei aufgelötete spätgotische Wappenschilde mit Wappenfiguren in Einlegearbeit.

Höhe: 17,5 cm, Durchmesser 10 cm, Bund 0,5-0,7 cm. – frühhumanistische Kapitalis.

A S(ANCTA) MARIA
B IHSEMA

Wappen: steigender gekrönter Löwe (Adelmann?); zwei senkrecht gestellte viersprossige Hirschstangen (Hirnheim?).

Die ersten drei Buchstaben von Inschrift B sind wohl als Christusmonogramm aufzufassen, die Fortsetzung vielleicht E(T) MA(RIA)? Nach einer lokalen Tradition soll der Kelch zu Anfang des 17. Jahrhunderts von Agnes Maria (1595-1616), Sabina Elisabetha (1598-1646) und Magdalena (1603-1649), den Töchtern des Wolf Jakob Nothaft von Hohenberg zu Hochberg, gestiftet worden sein.¹⁾ Diese Überlieferung stützt sich auf das angebliche Vorkommen der Monogramme der

Schwestern in der Inschrift, ist aber wohl irrig.

Der Kelch ist rund hundert Jahre früher anzusetzen. Die Schrift zeigt breites M mit schräg gestellten Hasten, A mit Deckstrich und gebrochenem Querbalken, zweibauchiges E und I mit Punkt in Schaftmitte. Das sind Kennzeichen, die für eine Entstehung um die Wende zum 16. Jahrhundert sprechen.²⁾ Auch die Ausführung des Kelches weist in die Zeit um 1500; Schaft, Nodus, Fuß und Wappenschilde sind spätgotisch, während die paraboloiden Kuppeln bereits Einflüsse der Renaissance erkennen lässt.

Die in der Form eines Allianzwappens gegeneinander gestellten Wappenschilde dürften das Stifterehepaar bezeichnen. Zu seiner Identifizierung müssen vier Kriterien erfüllt sein: der Ehemann führt einen steigenden gekrönten Löwen, die Ehefrau zwei senkrecht gestellte Hirschstangen; die Ehe muss um 1500 bestanden haben, außerdem muss eine Beziehung zu den Nothafft von Hohenberg, den Patronatsherren von Hochberg, nachweisbar sein. Nach vorläufigen Untersuchungen könnte das im Jahre 1497 erwähnte Ehepaar Wilhelm Adelman von Adelmansfelden und Kunigunde von Hirnheim den Kelch gestiftet haben.³⁾ Die Ehe war anscheinend kinderlos; Kunigunde müsste den Kelch ihrem Vetter vierten Grades vermacht haben, dem ebenfalls kinderlos verstorbenen Wolf Philipp von Hirnheim⁴⁾; über dessen Witwe Agatha von Kaltental⁵⁾ könnte der Kelch auf direktem Wege nach Hochberg gekommen sein: Johann Dietrich, der Stammvater aller späteren Hochberger Nothafft (gest. 1592), war in erster Ehe mit Agatha von Kaltental verheiratet, die bereits 1553 verstarb.⁶⁾

¹⁾ M. Plieninger, Stiftungsverzeichnis (1786), ev. Pfarrarchiv Hochberg (Gem. Remseck a. N.), Fach 4, Abt. I. Bund 16b, S. 7. - Zur Familie des Wolfjakob Nothafft vgl. nr. 511, ferner Stammtafel Nothafft.

²⁾ Kloos, Epigraphik 155 f. - Vgl. DI. XIX (Stadt Göttingen) nr. 74 mit Abbildung auf Taf. XV; ferner DI. XXIV (Liineburg) nr. 53 mit Abb. 35.

³⁾ Zu diesen und den folgenden genealogischen Erwägungen vgl. Bucelin II.2.E 4 (Adelman); II. 2. K 5 (Hirnheim); II.2. M.; Schilling 359ff.; Gabelkover-Waltz, Genealogia Nothafftiana.

- 4) Zu Wolf Philipp von Hirnheim vgl. nr. 294.
- 5) Zu Agatha von Kaltental vgl. nr. 295.
- 6) Vgl. Nr. 301.



Abendmahlkelch

Der

Namen der Pfarrer Evang. Schlosskirche Remseck Hochberg

Magister Paul Magirus KOCH 1556 - 02.02.1596+
Magister Johann PEISSENHEIN 1596 - 1611
Magister Ehrenfried EINHORN 1611 - 1621
Magister Nicolas SPECHT 1622 - 1637
Magister Joh. Wolfgang FABRI 1637 - 1639
V a k a n t 1639 - 1648
Magister Joh. Wolfgang FABRI 1648 - 1660
Mag. Joh. Wlfg. HERRENSCHMIDT 1660 - 1678+
Magister Johann Caspar HAHN 1678 - 1698
Magister Johann Veit MÖRLETH 1698 - 1700

F i l i a l e v o n H o c h d o r f 1700 - 1715
Magister Joh. Sebastian GENTNER 1715 - 1733
Magister Wilhelm Albrecht ALBER 1733 - 1738
Vikar Magister Joh. SCHICKHARDT 1738 - 1742
(Pfarrer in Hochdorf)
Benedict FURKEL 1743 - 1749+
Vikar Magister Ulrich VOLMAR 1749 - 1750
Magister Philipp Jacob BURKHARD 1749 - 1765+
Vikar Magister Christ. Wilh. KLEIN 1765 - 1766
Vikar Magister Heinrich MOHR 1766 - 1769
Georg Friedrich BEER 1769 - 1786
Magister Christ. Martin PLIENINGER 1786 - 1804

Magister Joh. G. SCHWARZWÄLDER 1804 - 03.04.1833
Magister Wilhelm Friedrich PLATT 1833 - 1838
Magister Georg Aug. H. HARTMANN 06.1838 - 03.1847+
Vikar BÜHRLEIN 03.1847 - 01.06.1847
Pfarrer Heinrich SCHONGAR 01.06.1847 - 12.12.1858
Pfarrverweser MAIER 12.12.1858 - 15.03.1859
Pfarrer Wilhelm WURSTER 16.03.1859 - 11.11.1861
Pfarrverweser HAUFF 11.11.1861 - 03.02.1862
Pfarrer Gustav RICHTER 04.02.1862 - 14.03.1871
Pfarrverw. (Feldgeistli.) Friedr. JEHLE 30.03.1871 - 25.04.1871
Pfarrer Theodor ELWERT 1871 - 28.02.1882
Pfarrer Martin NESTLE 31.05.1882 - 11.07.1888
Pfarrer Gustav RICHTER 09.10.1888 - 11.12.1894
Pfarrverweser RAU 12.12.1894 - 12.06.1897
Pfarrer Gottlob EISENHUT 13.06.1897 - 03.12.1907

Pfarrverweser BLANZ 04.12.1907 - 04.08.1908
Pfarrer Josef Friedrich FLEIG 05.08.1908 - 13.12.1910
Pfarrer Karl MÄULEN 23.04.1911 - 1933
Pfarrer i.V. SCHILPP (v.Hochdorf mitverw.) 1933 - 27.07.1952
Pfarrer Ernst MEIR 27.07.1952 - 11.10.1966
Pfarrverweser Fritz HIRNING 11.1966 - 12.1966
Pfarrverweser Manfred PIECONKA 01.1967 - 02.1968
Pfarrer Karl-Hans SCHULZ 03.1968 -19.12.1974
Pfarrer i.R. Gerhard KRAUB 11.1974 - 12.1975
Pfarrer Eberhard EICHIN 07.01.1976 - 02.10.1988
V a k a n t 10.1988 - 06.1989
Pfarrer Otto LEMPP 18.06.1989 - 23.07.2000

V a k a n t 24.07.2000 - 09.09.2000
Pfarrerinnen Elke GOLDMANN 10.09.2000 -